Hermes, Emil
Kritische Beiträge zu den Briefen des Philosophen L. Annaeus Seneca



Gymnasium Adolfinum zu Moers.

Kritische Beiträge

zu den Briefen

des

Philosophen L. Annaeus Seneca

von

Dr. Emil Hermes,
Gymnasiallehrer.

Moers, 1889.
Druck von J. W. Spaarmann.




LIBRARY
AUG 1 - 1962
UNIVERSITY OF TORONTO

„Multum adhuc restat operis multumque restabit." Sen. epist. 64. 7.

Die erfreuliche Teilnahme und das rege Interesse, das in den zwei letzten Decennien den Werken des Philosophen L. Annaeus Seneca von philologischer Seite geschenkt worden ist, hat zu einem wesentlichen Fortschritt in der Kritik der Schriften dieses lange vernachlässigten Autors geführt. Fast die Hälfte des litterarischen Nachlasses des Seneca liegt uns in neuen, auf der gesicherten Grundlage sorgfältiger Vergleichungen der massgebenden Handschriften aufgebauten Ausgaben vor, und eine Reihe von tüchtigen Monographieen hat die Kritik im einzelnen sehr erheblich gefördert. Dass freilich noch vieles zu thun übrig bleibt, dieser Wahrnehmung kann sich keiner entziehen, der Senecas Schriften zur Hand nimmt, und wenn auch viele schwere Schäden, die sie im Lauf der Jahrhunderte erlitten haben, niemals mit unsern Mitteln geheilt werden können, so fehlt es doch auch jetzt noch nicht an Stellen, wo bei eindringender Untersuchung die richtige Besserung gefunden werden kann. Wenn ich auf den folgenden Blättern eine Anzahl solcher Stellen, zumeist aus dem zweiten Teil der Briefe, bespreche, so fühle ich mich verpflichtet ausdrücklich um Nachsicht zu bitten, falls mir etwas bereits Publiziertes entgangen sein sollte. Ich bin nach Kräften bemüht gewesen, mir alles, was über Seneca erscheint, zu verschaffen, aber beim besten Willen ist es unmöglich, alles dessen habhaft zu werden, was in Zeitschriften, Programmen, Dissertationen und Miscellanschriften darüber veröffentlicht wird. Auch kann ich leider nicht bestätigen, was Gemoll (im Kreuzburger Programm 1886 p. 5) vermutet hat, dass mir degenti in urbe litterarum laude florente omnia bibliothecarum subsidia prompta et parabilia seien. Sehr viel könnte schon erreicht werden, wenn die Verfasser von Abhandlungen statt der beliebten unklaren Titel, wie Curae Annaeanae, Beiträge zu Seneca u. ä., bestimmt schon in der Aufschrift angäben, welcher Seneca gemeint ist, — was dadurch noch notwendiger geworden ist, dass nunmehr auch Seneca der Vater den Vornamen Lucius führt — und wenn im Bursian-Müllerschen Jahresbericht in kürzeren Zwischenräumen über unsern Philosophen berichtet und die kritisch-sprachlichen Arbeiten, die doch vorläufig das grössere Interesse beanspruchen dürfen, eingehender behandelt würden. Es würde ein wirkliches Verdienst sein, diese Mängel abzustellen.

Im folgenden lege ich den Fickertschen Text zu Grunde und gebe in Klammern die Ziffern der neueren Ausgaben, die leider von Fickert in den Zahlen der Paragraphen erheblich abweichen. Der Schmerzensschrei, den Chatelain in seiner Etude critique sur les lettres de Sénèque à Lucilius (Revue de philologie I. 1877) auf S. 103 ausstösst, hat leider kein Gehör gefunden; neuerdings hat Gertz in seiner sonst so trefflichen Bearbeitung der Dialoge sogar eine dritte Einteilung durchgeführt. Vielleicht verhütet es weiteres Unheil, wenn ich die lehrreiche Stelle hier nochmals ins Gedächtnis bringe. *Haase a eu le tort,* sagt Chatelain, *de changer les chiffres des paragraphes, consacrés par les*

éditions précédentes. Beaucoup d'éditeurs contemporains se sont laissé aller à cette manie de bouleverser toutes les divisions d' un ouvrage sans respect pour les Index, les Dictionnaires et les dissertations spéciales, qui les avaient adoptées. C'est là une pratique contre laquelle on ne saurait trop s'élever. Le temps que l'on emploie pour faire un nouvel ‚index' contenant les nouveaux chiffres suffirait pour combler les lacunes de l'ancien, et au lieu de deux index défectueux, on en aurait un bon, ce qui manque trop souvent.

Die Grundlage für den Text des zweiten Teils der Epistulae morales ad Lucilium, welcher die Bücher XIV—XX und die Briefe 89—124 umfasst, bildet anerkanntermassen der Bambergensis und der Argentoratensis, worüber sich das Genauere bei Buecheler findet in der Einleitung zu dem musterhaften specimen einer neuen Ausgabe der Briefe (Festschrift zur Trierer Philol.-Vers. 1879). Eine neue Kollation der Bamberger Handschrift (**B.**) von A. Weidner ist nach der unsern Anforderungen nicht genügenden von Fickert im Jahr 1879 durch G. Windhaus veröffentlicht und mit einem nützlichen kritischen Kommentar begleitet worden. (Varietas lectionis ad L. A. S. epist. e cod. B enotata. Progr. Darmstadt. 1879.) Leider muss ich vor dieser Vergleichung warnen, da sie sehr nachlässig angefertigt ist und auf jeder Seite zahlreiche Unrichtigkeiten durch Versehn und Übersehn aufweist, wie man sich bei Buecheler überzeugen kann. Auch im weitern Verlauf ist sie ebenso mangelhaft wie im Anfang und macht es jedem, der die Hs. mit ihrer wundervollen, für jeden ohne Vorbereitung lesbaren Schrift gesehen hat, klar, dass sie sehr eilig gemacht ist.

Im vorigen Jahre hat dann O. Rossbach in seinem verdienstlichen Buche: De S. philosophi librorum recensione et emendatione. Breslau. 1888. p. 71 sq. wie für andere Schriften S. 's so auch für die Briefe auf Lesarten der codd. dett. aufmerksam gemacht, die nach seiner Ansicht dem ursprünglichen Texte näher kommen, als das in den besten Hss. Erhaltene. Ich muss gestehn, dass mich weder die vorgelegten Proben noch Rossbachs Beweisführung von der Notwendigkeit neuer Vergleichungen jüngerer Hss. haben überzeugen können. In den meisten Fällen lässt sich doch noch darüber streiten, welche der beiden Lesarten vorzuziehen sei, und ehe man wieder in das Chaos der späteren interpolierten Hss. hineintaucht, muss an unwiderleglichen Beispielen klargelegt werden, dass man wirklich Lohnendes finden wird. Zu welchen Unwahrscheinlichkeiten sich *R.* durch seine Meinung treiben lässt, lehrt die auf S. 80 behandelte Stelle *Epist. 95. 51. praecipiemus (homini), ut naufrago manum porrigat, erranti viam monstret, cum esuriente panem suum dividat? quando omnia quae praestanda ac vitanda sunt dicam, cum possim breviter hanc illi formulam humani officii tradere: . . . . membra sumus corporis magni.* Dass auch von andern angefochtene *quando* passt *R.* nicht; nun findet er in einer vaticanischen Hs. zwischen *vitanda sunt* und *dicam* ein rätselhaftes *curaverit.* Interpoliert kann das nicht sein, also muss *cur autem* darin stecken, das ursprünglich an der Spitze des Satzes stand, dann durch beigeschriebenes *quando* glossiert wurde und endlich in die folgende Zeile geriet, während *quando* sich an der Spitze festsetzte. Es ist also zu schreiben: *cur autem omnia . . . . dicam, cum etc.* und der Beweis ist erbracht, dass der Vaticanus *scripturam servavit quae in* **B.** *non extet, sed propius ad id, quod Seneca scripsisse videtur, accedat.* Ich glaube nicht, dass *R.* jemanden finden wird, der dem *quando* eine solche Schändlichkeit zutraut, und würde es für viel erfolgreicher halten, wenn einer z. B. so argumentieren würde: *quando* muss falsch sein, auch vermisse ich eine Adversativpartikel. Da nun ***dividat*** vorhergeht und ***omnia*** folgt, so schlage ich vor zu schreiben: *at quare omnia . . dicam, cum etc.* Vorläufig wird es also wohl bei **B** und **A** verbleiben.

Sed iam removenda sunt ista lusoria arma: decretoriis opus est.

Epist. 89. 9. *(Buech. p. 3. 18)* steht bei Fickert: *nihil autem horum non illa parte morali reperitur.* Haase hat das nicht zu entbehrende *in* vor *illa parte* eingefügt. Buecheler schreibt:

nihil autem horum in illa parte morali non reperietur. Da uns aber B *nihil autem horum non illa p. m. reperietur* ohne ein zweites *non* vor *reperietur* überliefert, wie ich wohl mit Sicherheit aus der Übereinstimmung meiner Kollation mit der Gloeckners *(Quaest. Annaeanae. Diss. Hal. 1877. p. 12)* und Weidners schliessen darf, so wird, wie auch schon Gloeckner gesehen hat *nihil autem horum non in illa parte morali reperietur.* herzustellen sein.

Epist. 90. 7. (Buech. pag. 9. 24.) *Et quid aliud erat avaritiae signum dare?* Die besten Hss. geben *quidquid aliud erat avaritiae signum dare* und darnach hat Buecheler mit gutem Recht: *Quid aliud erat avaritiae signum dare?* ediert. Mein verehrter Kollege Prof. Fischer belehrt mich, dass derartige eigentümliche Fragen, in denen gegen die strenge Logik, die ihn auch auf andere Gegenstände auszudehnen gestattet, der Vergleich mit lebhafter Phantasie auf den vorliegenden Fall beschränkt wird, als ob gar kein anderer Gegenstand der Vergleichung möglich sei, sich in unanfechtbaren Beispielen nachweisen lässt und teilt mir aus seinen Beobachtungen folgende Stellen mit: Cic. Cat. m. 2, 5; de off. III. 54; Liv. VI. 40. 8 u. 19. Catull 29. 15 (u. dort Riese.) Aus Seneca kann ich ausser unsrer Stelle epist. 95. 72 und epist. 110. 15 hinzufügen. Ich hielt es für nützlich diese Bemerkung hier einzuschieben, da ich selbst an diesen Stellen geirrt habe und sehe, dass auch andere ohne Grund Anstoss nehmen.

Epist. 90. 16. (Buech. p. 12. 14.) heisst es nach einer längeren Auseinandersetzung darüber, durch welche einfachen Vorkehrungen die Naturvölker sich die Strenge des Winters und die Glut des Sommers erträglich machen und wie die Natur selbst dem Menschen ausreichende Mittel zur Kleidung, Wohnung und zum Unterhalt biete: *non fuit tam inimica natura, ut cum omnibus aliis animalibus facilem actum vitae daret, homo solus non posset sine tot artibus vivere. nihil horum ab illa nobis imperatum est. nihil aegre quaerendum. ut possit vita produci. ad parata nati sumus: nos omnia nobis difficilia facilium fastidio fecimus.* An dem *nihil horum* im Anfang des zweiten Satzes nehme ich Anstoss. Es ist mir zwar sehr gut bekannt, dass bei Seneca häufig die Pronomina *hic* und *iste* auf Begriffe sich beziehen, die im Vorhergehenden nur vorschweben, z. B. const. sap. 19 in., epist. 91. 15. Hier aber bin ich in Verlegenheit, wenn ich sagen soll, was unter *horum* zu verstehen sei. Meint etwa Seneca: Nichts von den mühevollen Künsten eines marmorarius, faber und cocus (§ 13) hat uns die Natur aufgebürdet? Dann würden wir aber mit Bezug auf das vorhergehende „tot artibus" eher „harum" erwarten und eine Hervorhebung des „Mühevollen, Drückenden" vermissen, das in dem zweiten Satz durch *aegre* kräftig betont, hier aber durch blosses *imperare* (vgl. § 34) nicht genügend ausgedrückt ist. Ich denke aber die Manier Senecas denselben Gedanken zu variieren, und die Anaphora führen uns nicht minder wie der Zusammenhang darauf, den Sinn zu suchen: Nichts von dem, was zum Leben notwendig ist, hat die Natur dem Menschen schwer erreichbar gemacht; was in der cons. ad Helv. XI. 2 sich folgendermassen ausgedrückt findet: *nihil homini natura quod necessarium faciebat fecit operosum.* Ein entsprechender Begriff aber, auf den sich *horum* beziehen könnte, ist aus dem Vorhergehenden nicht zu gewinnen. Ich vermute daher, dass Seneca hier dieselbe Wendung wie in § 12 gebraucht und geschrieben hat: *nihil durum ab illa nobis imperatum est, nihil aegre quaerendum, ut possit vita produci.*

Epist. 90. 28. (Buech. p. 16. 4.) *(Sapientia) totius naturae notitiam ac suae tradit. Quid sint di qualesque declarat. quid inferi. quid lares et genii. quid in secundam numinum formam animae perpetitae. ubi consistant, quid agant, quid possint, quid velint.* Auf die Gefahr hin zu den zahlreichen Konjekturen für das unmögliche *perpetitae.* die keinen Glauben gefunden haben, eine neue zu fügen, setze ich meine Vermutung her: *in secundam numinum formam animae perpolitae.* (= geläutert, vervollkommnet zu -). Was zunächst das Sachliche anbetrifft, so genügt es für Senecas Ansicht von einer Reinigung der Seele nach dem Tode und vor der Aufnahme unter die Seligen auf die interessante

Stelle in der cons. ad Marc. 25. 1. und auf Zeller Phil. d. Gr. III. 1³ p. 202 fg. zu verweisen. Für den sprachlichen Ausdruck aber muss ich zunächst zugeben, dass ich perpolire in aliquid nicht nachweisen kann: aber es finden sich bei S. ganz eigentümliche Verbindungen von Verben mit „in" und dem Acc. sehr zahlreich, die sich vielleicht sonst auch nicht aufzeigen lassen. Aus einer Fülle von Beispielen hebe ich folgende heraus, die ich glaube als nahe Parallelen zu perpolire in aliquid betrachten zu dürfen: „in meliora formari" epist. 90. 12. „non est adhuc bonus, sed in bonum fingitur." ep. 92. 27. „animus a natura in hoc formatus" epist. 92. 28. „liberos tuos et in auxilium et in oblectamentum fortuna disposuit" cons. ad Helv. XVI. 13; cfr. ep. 90. 9. „qui se ad totam vitam instruxit non desiderat particulatim admoneri doctus in totum" ep. 94. 3. „(animalia) membra apte et expedite movent non aliter quam in hoc erudita" ep. 121. 5. Ein zweiter entsprechender Ausdruck dafür findet sich ebd. § 6 „animal in omnem usum sui mobile", und negiert am Schluss des Briefes: „Tacitis quoque et brutis, quamvis in cetera torpeant, ad vivendum sollertia est." An allen diesen Stellen drückt „in c. acc." ein Ergebnis, ein Resultat aus. Für den Ausdruck „secunda forma" verweise ich auf de prov. III. 6. „primae formae feras captas" = Wildbret erster Qualität.

Epist. 90. 45. Es ist mir unbegreiflich wie O. Ribbeck (Rh. Mus. XXXV. p. 105) die klaren Worte *tantum aberat ut homo hominem non iratus non timens, tantum spectaturus occideret* so gänzlich hat missverstehen können. Natürlich ist hier von einem „Töten der Menschen, um zu sehen, wie sie inwendig aussehen", keine Rede; *spectaturus* heisst „aus Schaulust" und bezieht sich auf das Abschlachten der Menschen in der Arena zur Unterhaltung der Römer. Hätte R. nicht bloss die 6 von Buecheler edierten Briefe gelesen, so würde er gleich epist. 95. 33 in den Worten: *homo, sacra res homini* (*sacer* = heilig, verehrungswürdig, nicht wie Georges in seinem Lexicon VII Aufl. II 2182 lehrt = verflucht, verabscheut.) *iam per lusum ac iocum occiditur* u. s. f., oder aus dial. X. 13. 6 u. a. Stellen die richtige Erklärung gefunden haben. Auch dem Recensenten der Buechelerschen „Epist. aliquot" im litt. Centralblatt 1880 Nr. 18: A. E. begegnet ein ähnliches Missgeschick. epist. 89. 20. Die Worte: *ubicumque in aliquem sinum litus curvabitur, vos protinus fundamenta iacietis, nec contenti solo nisi quod manu feceritis, mare agetis introrsus?* gestatten nach ihm keine einfache Erklärung, daher vermutet er, es sei *salo* zu schreiben. Ob dessen Erklärung wohl einfacher ist? Die Worte sind ganz in Ordnung und heissen auf deutsch „wollt ihr, nur mit einem künstlich geschaffenen Boden zufrieden, das Meer in sich zurückdrängen? Zur Erklärung reicht es aus etwa auf Sall. Cat. 13. 1, Vell. 2, 33 und die bekannte Horazstelle: „contracta pisces aequora sentiunt etc." zu verweisen. So etwas darf aber doch nicht am grünen Holze vorkommen!

Epist. 91. 1. (Buech. p. 21. 9.) Seneca benutzt die Trauer, in die der gemeinsame Freund Liberalis durch die Nachricht von der gänzlichen Einäscherung Lugdunums versetzt ist, zu einer Mahnung, sich gegen alle Wechselfälle des Schicksals zu wappnen. Ein solches Unglück ist freilich bis jetzt ohne Beispiel gewesen: *multas enim civitates incendium vexavit, nullam abstulit. Nam etiam ubi hostili manu in tecta ignis inmissus est, multis locis deficit* (so Buech.), *et quamvis subinde excitetur, raro tamen sic cuncta depascitur, ut nihil ferro relinquat. terrarum quoque vix umquam tam gravis et perniciosus fuit motus, ut tota oppida everteret. numquam denique tam infestum ulli exarsit incendium, ut nihil alteri superesset incendio.* Dass der Zusammenhang der Sätze, welche über die Feuersbrunst handeln, durch den Zwischensatz von den Erdbeben unterbrochen wird, leuchtet ein. Sehen wir uns aber nach einer Stelle um, wo diese Worte, die doch gewiss kein Interpolator geschrieben hat, passender eingefügt werden könnten und prüfen den § 9, der von der Verderblichkeit der Erdbeben handelt, so ergiebt sich die Thatsache, dass das dort Vorgetragene unserm Satz schnurstracks widerspricht. Es ist nun bekannt, dass sich mehrfach in den Briefen schlecht in den Zusammenhang passende und doch

unzweifelhaft von Seneca herrührende Stellen finden, die Haase bei seiner Bearbeitung der Briefe nötigten, einen Herausgeber zu erfinden, der nach dem plötzlichen Tode Senecas die Briefe ediert und dabei gelegentliche Randbemerkungen des Verfassers für Änderungen oder Erweiterungen bei der endgültigen Redaktion ohne weiteres an dem betreffenden Ort in den Text aufgenommen haben soll. Nicht bekannt aber scheint es zu sein, dass Jul. Bartsch in einer gründlichen Abhandlung „Zur Kritik der Briefe Senecas" (Progr. Anklam 1870.) die Annahmen Haases scharfsinnig bestritten hat und auf Grund einer genauen Analyse aller von jenem verdächtigten Stücke zu dem Resultat gekommen ist, dass Verderbnisse, Versetzungen, Interpolationen anzuerkennen seien, nachträgliche Zusätze nirgends: die Briefe seien im Verlauf ihrer Überlieferung nicht ohne schwere Schäden geblieben, aber vom Schriftsteller selber vollendet. Ich muss das bemerken, weil neuerdings wieder öfters der bequeme Prügelknabe Haases citiert wird, ohne dass der Gegengründe B.'s mit einer Silbe Erwähnung geschieht. Aber auch Bartsch fand Stücke bei seiner Untersuchung, die dem Zusammenhang, in dem sie stehen, fremd, in den uns erhaltenen Episteln nicht unterzubringen waren, und sah sich zu der Vermutung gedrängt, dass man es hier mit Resten verloren gegangener Briefe zu thun habe, die von irgend Jemand nach Kräften in den erhaltenen untergebracht seien. Wie sollen wir uns nun an unsrer Stelle entscheiden? Sollen wir hier die Hand des „Jemand" finden, der die versprengte Notiz, die sonst nirgends zu passen scheint, einflickte, oder dürfen wir annehmen, dass dem schnell und mit einer Fülle von Gedanken und Einfällen arbeitenden Seneca der Satz entschlüpft ist? Ich möchte das Letztere glauben. Ungesucht bietet sich zu dem Gedanken, dass selten eine Feuersbrunst so verheerend wirkt, dass sie alles vernichtet, die Parallele, dass auch Erdbeben fast niemals ganzen Städten verderblich gewesen sind, und seiner Manier, derartige Ähnlichkeiten, oft aus den verschiedensten Gebieten, zu häufen und in gleichförmig verlaufenden Sätzen nebeneinander zu stellen folgend verletzt er lieber den strengen Zusammenhang, als den Einfall zu unterdrücken, und denkt nicht mehr daran, als er in anderm Gedankengefüge das Gegenteil behauptet. Beide Behauptungen, der Schärfe des „nullam abstulit" gegenüber durch „raro" und „vix unquam" gemildert, sind ja derart, dass sie bei einem Rhetor durch eine Nuance des Ausdrucks allenfalls auch einem entgegengesetzten Sinne angepasst werden können. Und wenn man nun auch von den drei Sätzen den mittleren entfernen oder hinter den dritten stellen wollte, wie sollte dann „denique" seine Erklärung und „ulli" seine Beziehung finden? Auch das ist zu beachten, dass im letzten Satz nicht das vorige Subjekt „ignis" bleibt, sondern mit „incendium" ein neues eingeführt wird. Buecheler, dem doch gewiss die gegen unsern Satz vorgetragenen Bedenken nicht entgangen sind, hat die Stelle so gelassen, wie sie in A. und B. überliefert ist, und das scheint mir das Richtige zu sein; man müsste sonst eine Menge von Stellen anfechten. In diesem selben Brief beispielsweise könnte man in § 16 auch den Satz *idem de urbibus etc.* mit demselben Recht bemängeln: den Zusammenhang unterbricht er, und der ausgesprochene Gedanke ist schief; denn nicht auf das capere kommt es hier an, vielmehr soll der Satz *aequat omnes cinis* auch auf Städte ausgedehnt werden. Es dürfte sich lohnen gründlich nachzuprüfen, wie weit derartige Licenzen bei Seneca gehen und wie weit sein Sichgehenlassen in seiner Anlage und seiner schriftstellerischen Manier begründet ist; ich glaube dass sich dann eine Grenzlinie ergeben würde, die uns zurückwies hinter manche der neueren Annahmen. Soviel dürfte feststehn, dass die logische Disposition und die konsequente Durchführung eines Thema die schwächste Seite der Schriften Senecas sind, und dass dem geistreichen Feuilletonisten nicht jeder Gedankensprung und jeder vielleicht nur zum Teil treffende Vergleich als ein Verstoss gegen den strengen gedanklichen Zusammenhang gestrichen werden darf. Seneca plaudert geistreich über seinen Gegenstand und kümmert sich, wenn er ins Feuer gerät, nicht allzusehr um die strenge Logik, der er ja auch als einer philosophischen Disciplin nicht grün gewesen ist.

Epist. 91. 13. *in hac quoque urbe verisimile est certaturos omnes ut maiora certioraque quam amisere restituantur.* So auch Buecheler pag. 25. 8. In meiner Kollation finden sich die beiden letzten Buchstaben von restituantur getilgt und im kritischen Apparat Fickerts der Notiz 𝔖 = restituant" ein B vorgesetzt. Da damit auch Weidner übereinstimmt und es wahrscheinlicher erscheint, dass bei Buecheler ein Übersehn, als von mir zweimal und zu verschiedenen Zeiten eine falsche Eintragung stattgefunden hat, so wird mit B restituant herzustellen sein.

Epist. 92. 18. *e contrario vilia sunt quae saepe contingunt pleniora villissimis, crus solidum et lacertus et dentes et horum sanitas firmitasque.* Für das offenbar verdorbene *horum* hatte ich in meiner früheren Abhandlung (Programm Mörs 1874) *oculorum* vermutet. Dagegen ist eingewendet worden, dass *firmitas* wohl zu den drei vorhergehenden Substantiven, aber nicht zu *oculorum* passe. Dieses Bedenken dürfte hinfällig sein; denn Seneca sagt de ira III. 9, 2 „confusis oculis prosunt virentia, et quibusdam coloribus infirma acies adquiescit, quorundam splendore praestringitur: sic mentes aegras studia laeta permulcent" und bei dem jüngeren Plinius habe ich in den Briefen VII. 21 in. gelegentlich gefunden: „Pareo, collega carissime, et infirmitati oculorum, ut iubes, consulo, vgl. auch ep. 94. 20. „imbecillam aciem". Bestreitbar ist *oculorum* wegen der geringen Probabilität, von Seiten der Sprache dagegen nicht anzufechten.

Epist. 95. 31. (Haase: 95. 32.) *Adversus tam potentem explicitumque late furorem operosior philosophia facta est et tantum sibi virium sumpsit quantum iis adversus quae parabatur accesserat. Expeditum erat obiurgare indulgentes mero et petentes delicatiorem cibum. non erat animus ad frugalitatem magna vi reducendus a qua paulullum discesserat: „Nunc manibus rapidis opus est, nunc arte magistra."* Der Gegensatz zu dem „Jetzt", das dem „Einst" entgegengesetzt wird, scheint mir nicht genügend ausgedrückt zu sein; erat, das ihn allein trägt, ist zu schwach und Seneca würde es gewiss, wenn er sich darauf hätte beschränken wollen, vor expeditum gesetzt haben. vgl. § 29. „fuit aliquando simplicior (philosophia)." Jedesmal wenn ich den Satz im Zusammenhang mit dem Vorigen lese, vermisse ich ein *tunc* oder *tum,* das vielleicht hinter *expeditum* ausgefallen ist.

Epist. 97. 3. *Ipsa ponam verba quia res fidem excedit: Ciceronis Epistularum ad Atticum liber I* cet. Die alten Editionen bis zu der Schweighaeuserschen fügten, sei es aus Handschriften, sei es aus Konjektur, hinter verba das unbedingt notwendige Ciceronis ein. Fickert und ihm folgend Haase entfernten den Genetiv wieder aus dem Text, da B ihn nicht aufweise. Unbegreiflicherweise hat auch Weidner von ihm nichts gesehn und so Windhaus, der ihn mit Recht vermisste, zu einer unnötigen Konjektur veranlasst. Denn klar und deutlich steht im Bambergensis: *ipsa ponam verba Ciceronis,* und dass A nicht abweicht, konnte man schon aus Schweighaeusers Text schliessen und bei Bartsch in seinem schönen Aufsatze im Rh. Museum XXIV. p. 281 bestätigt finden.

Epist. 99. 16 (Haase 99. 17.) *A natura discedimus: populo nos damus nullius rei bono auctori et in hac re sicut in omnibus inconstantissimo.* Vor *omnibus* steht in B *his,* das von den Herausgebern als hier unpassend mit Recht bezeichnet worden ist. Ohne weiteres aber es aus dem Text zu entfernen, ist misslich, da jede Erklärung dafür fehlt, wie es hereingekommen sein kann. Sollte es nicht aus *aliis* entstanden sein?

Epist. 101. 14. *Quid autem huius vivere est? diu mori.* Ich benutze die Gelegenheit, eine arge Nachlässigkeit in meiner früheren Arbeit über Senecas Briefe zu berichtigen. Nach dem, was ich dort p. 36 gesagt habe, muss es den Anschein gewinnen, als ob ich *huius* in B gelesen hätte. Ich constatiere also, dass der Genetiv fehlt und demnach *quid autem vivere est?* zu schreiben ist.

Epist. 102. 8. *Dicitis, inquit, nullum bonum ex distantibus esse: claritas autem ista bonorum virorum secunda opinio est. Nam quomodo fama non est unius sermo nec infamia unius mala*

existimatio, sic nec claritas uni bono placuisse. consentire in hoc plures insignes et spectabiles viri debent, ut claritas sit. Haec autem ex indiciis plurium efficitur, id est distantium: ergo non est bonum. Seneca, der in dem 102ten Briefe die Frage untersucht, ob die „claritas quae post mortem contingit" ein „bonum" sei, fingiert nach seiner Gewohnheit einen Gegner, der folgenden Schluss vorbringt: Kein Gut besteht aus verschiedenartigen Elementen (ex distantibus. vgl. § 6). Nun besteht aber der Ruhm aus verschiedenartigen Elementen: also ist er kein Gut. Dieser Schluss ist zu einem Epicherem erweitert durch die genauere Ausführung des Untersatzes, welcher zunächst lautet: „Der Ruhm aber, von dem wir reden, ist die günstige Meinung guter Männer." „Wie nämlich", so erläutert der Sprecher weiter, „der gute oder schlechte Ruf nicht durch die Nachrede eines einzelnen Menschen entsteht, so heisst auch Ruhm nicht einem einzigen Guten gefallen; vielmehr müssen mehrere und massgebende Männer dahin übereinstimmen, damit es Ruhm werde." Nun könnte er nach meiner Meinung nur fortfahren: „Da der Ruhm also das Urteil mehrerer, das heisst verschiedenartiger Wesen erheischt, so kann er kein Gut sein." Statt dessen finden wir folgende Formulierung: „Der Ruhm aber erheischt das Urteil mehrerer, d. h. verschiedenartiger Wesen: also kann er kein Gut sein." Falsch ist darin „autem", das im Syllogismus nur den Untersatz oder ein neues Glied desselben einführen kann, nicht eine Zusammenfassung, die eine folgernde Partikel verlangt. Prüfen wir nun aber die eingeschobene Erläuterung *nam quomodo fama . . . ut claritas sit.* so ergiebt sich, dass sie lediglich der Entwicklung des Begriffes *plurium* dient. Dieser Begriff selbst jedoch findet sich im Satze: *claritas autem ista bonorum virorum secunda opinio est* noch nicht, oder ist wenigstens nur ungenügend angedeutet durch den Plural *bonorum virorum,* sondern folgt erst hinterher. Aus diesen Gründen ergiebt sich die Notwendigkeit einer Umstellung beider Sätze. Schreiben wir: *Dicitis, inquit, nullum bonum ex distantibus esse: claritas autem ista bonor. viror. secunda opinio est: haec* (diese günstige Meinung) *autem ex indiciis plurium efficitur, i. e. distantium,* und lassen nun die Erläuterung dazu: *nam quomodo fama . . . . claritas sit.* folgen, so ist Ordnung und Licht geschaffen, überdies eine genaue Übereinstimmung mit dem in § 9 folgenden Schluss gewonnen. Auch dort folgt auf den Untersatz: *vox autem, licet virorum sit bonorum, non est bonum.* (so mag Seneca geschrieben haben) eine längere Begründung und dann tritt unmittelbar der Schluss daran: *ergo claritas non est bonum.* Im allgemeinen greift man ja zu so radikalen Mitteln wie Umstellungen ungern, doch dürfte es als erwiesen zu betrachten sein, dass sie in der Kritik der Briefe nicht ganz zu entbehren sind. Im Kleinen hat davon Buecheler für epist. 89. 13 und Hess („Curae Annaeanae" Progr. Altona 1887 p. 6) für epist. 13. 4. richtigen Gebrauch gemacht, und von grösseren Umstellungen scheinen mir beispielsweise die Änderungen von W. Schulz (Hermes XXI p. 160) für epist. 89. 4 und W. Gemoll (Progr. Kreuzburg 1886 p. 17) für Ep. 90. 15, sehr beachtenswert. Dass aber äusserste Vorsicht geboten erscheint, habe ich oben zu epist. 91. 2 ausgeführt.

Epist. 102. 23. *Quemadmodum novem* (Haase: *decem*) *mensibus tenet nos maternus uterus et praeparat non sibi, sed illi loco in quem videmur emitti iam idonei spiritum trahere et in aperto durare: sic per hoc spatium quod ab infantia patet in senectutem in alium maturescimus partum.* Dass die Worte *in quem videmur emitti* nicht richtig überliefert sein können, hat schon Koch gesehen. (Fleck. Jahrbb. 111. pag. 725.) Seine Änderung jedoch: *in quem emittit cum videmur iam idonei spiritum trahere* giebt zwar einen richtigen Sinn, ist aber viel zu gewaltsam, als dass sie gebilligt werden könnte. Ein, wie mir scheint, ebenso befriedigender Sinn wird gewonnen durch die leichtere Änderung: *in quem iubemur eniti.* Man könnte vielleicht sogar *emitti* halten nach Analogie von Stellen wie Cic. Phil. II. 32 (§ 79) „iussus es renuntiari consul" und de rep. II. 2 (§ 4) („Romulus cum Remo fratre dicitur ab Amulio) ad Tiberim exponi iussus esse". Doch steht mir für diesen Gebrauch aus Senecas Schriften kein Beispiel zu Gebot und ich glaube nicht, dass ein Schriftsteller wie er sich mit dem farblosen *emitti*

begnügt und das bezeichnende *eniti* hätte entgehen lassen. Man vergleiche im folgenden die starken Ausdrücke: „excutit natura intrantem“ und „magno nisu matris expulsus es.“ Auf *eniti* war auch Windhaus a. a. O. gekommen.

Zu der von Gemoll (Progr. Kreuzburg 1886 pag. 1 sq.) gegebenen Sammlung von Stellen, an denen schon die alten Herausgeber das Richtige gefunden hatten, ohne bei den neueren Gnade gefunden zu haben, kann ich aus diesem Brief noch ein schlagendes Beispiel fügen, aus § 27. Dort liest man bei Fickert und Haase nach B: *Pereunt saepe velamenta nascentium,* das schon Gruter evident in: *pereunt aeque vel. nasc.* gebessert hatte.

Epist. 109. 4. *Malus malo nocet, facit quoque peiorem iram metus incitando, tristitiae adsentiendo, voluptates laudando.* Das schon durch seine Stellung sich als unhaltbar erweisende *quoque* hat Madvig einfach und überzeugend in *que* geändert (Advers. crit. II. pag. 508); aber auch die folgenden Worte können nicht richtig sein. Ist schon der Mangel einer Verknüpfung der beiden Substantiva *ira* und *metus* und der Unterschied des Numerus sehr auffällig, so weist die Störung der Symmetrie zwischen den drei Gliedern bei Seneca sicher auf einen Fehler der Überlieferung. Warum aber die leichte Änderung *iram eius,* die sich bereits in einigen der Vaticanischen Hss. finden soll, verschmäht wird, vermag ich nicht zu erkennen.

Epist. 110. 7. *At mehercules id agimus ut longius revocandi simus, et cum ignoremus quo feramur, velociter tamen illo quo intendimus perseveramus.* Mit Koch (Fleck. Jahrbb. 111. pag. 725) treffe ich darin zusammen, dass zu dem Adverbium „velociter“ ein Infinitivus der Bewegung durchaus gehört haben muss. Seinem Vorschlage zu schreiben: — *properare perseveramus* gebricht es an äusserer Wahrscheinlichkeit, leichter erklärlich wird der Ausfall, wenn man annimmt, dass Seneca — *pergere perseveramus* geschrieben hat. perseverare mit einem Infinitiv ist bei Seneca sehr beliebt: ire p. ep. 41. 1. vehi p. ep. 55. 2. incepta agere p. ep. 59. 12. ire et niti p. ep. 71. 34. u. ö.

Epist. 113. 20. (Haase § 25) *Sublata est quaestio, convenit nobis.* Da in B nur die Worte *sublata convenit nobis* erhalten sind, so hat es nicht an Bemühungen gefehlt die augenscheinliche Lücke auszufüllen. Gertz (Mélanges Graux p. 378) schlägt vor zu lesen: *sublata contentio est, convenit nobis.* Näher scheint Bartsch (Rh. Mus. XXIV. p. 279) der Wahrheit zu kommen mit der Änderung: *sublata lis est, c. n.,* doch vermisst man auch hier die äussere Wahrscheinlichkeit. Mit Rücksicht auf die Worte *quoniam a toto particulam revelli placet et unam contradictionem manente lite integra solvere, faciam rem non difficilem etc.* de prov. I. 1. glaube ich, dass mit der Einschiebung von *lite* nach *lata* das Richtige hergestellt ist und lese also: *sublata lite convenit nobis.*

In § 18 dieses selben Briefes ist der Ausfall des Subjektes *me* wahrscheinlicher zwischen *primum ex,* als nach *autem* anzusetzen.

Epist. 114. 8. *Apparet* (so B) *enim (Maecenatem) mollem fuisse, non mitem. Hoc istae ambages compositionis* (so B), *hoc verba transversa, hoc sensus, magni quidem saepe, sed enervati dum exeunt, cuivis manifestum facient.* Seneca spricht von dem Einfluss der Sitten auf die Schreibart und sucht den Charakter des Maecenas auch in seinem Stil zu erweisen. Die Stelle, wie sie hier abgedruckt ist, bietet keine Schwierigkeit, doch führen uns die Spuren der besten Handschrift auf eine kleine Änderung. Zwischen *sensus* nämlich und *magni* findet sich in B *mihi* eingefügt, mit dem die Herausgeber nichts anzufangen wussten, und das sie einfach aus dem Text entfernt haben. Prüft man jedoch, wie das Senecas Stil verlangt, die Gegensätze in den Worten, so ergiebt sich, dass *magni* und *enervati* zwar in antithetischem Verhältnis stehen, *dum exeunt* aber kein entsprechendes Gegenstück hat. Dies muss in dem sinnlosen *mihi* stecken, und ich denke es ist nicht so verdorben, dass man nicht noch ein *initio* darin erkennen kann. Schreiben wir: *sensus initio magni quidem saepe, sed enervati dum exeunt,* so ergeben

sich zwei Paare von Gegensätzen, die einen hübschen Chiasmus bilden, eine Figur, die bei Seneca zwar merkwürdigerweise nicht so häufig ist, als man erwarten sollte, aber doch auch nicht ungebräuchlich ist. Hübsche Beispiele finden sich z. B. epist. 90. 2. und besonders wirksam epist. 120. 10.

Epist. 114. 9. *Deinde ad cenas lautitia transfertur et illic commendatio ex novitate et soliti ordinis commutatione captatur, ut ea quae includere solent cenam prima ponantur, ut quae advenientibus dabantur exeuntibus dentur.* Der Gegensatz von „früher" und „jetzt" in den Temporibus des letzten Nebensatzes macht es mir zweifelhaft, ob nicht Seneca auch in dem ersten Satze mit *ut* das Imperfektum *solebant* dem Praesens *dentur* gegenübergestellt hat.

Epist. 114. 15. (Haase § 16.) *Quid de illa (compositione) loquar in qua verba differuntur et diu expectata vix ad clausulas redeunt.* Seneca spricht von einem Stil, der den Hörer hinhält und erst am Schluss der Periode die längst erwarteten Worte bringt. *redeunt ad clausulas* heisst aber nichts anderes als „kehren am Schluss wieder", was hier nicht passt. So findet sich denn auch nach Fickert statt „redeunt" im Coloniensis Gruteri „veniunt" und in den alten Ausgaben von Erasmus bis Matthiae „redduntur". Dem Sinn und der Überlieferung in B wird *vix ad clausulas prodeunt* entsprechen.

Epist. 114. 23. (Haase § 25.) *Cum vero magis ac magis vires morbus exedit et in medullas nervosque descendere deliciae, conspectu eorum quibus se nimia aviditate inutilem reddidit laetus pro suis voluptatibus habet alienarum spectaculum, subministrator libidinum testisque, quarum usum sibi ingerendo abstulit.* „Wenn die Seele in die Gewalt ungezügelter Leidenschaften gerät, so ergötzt sie sich zwar anfangs an der Befriedigung derselben, haben aber die Lüste erst das ganze Wesen durchdrungen und, wie eine Krankheit, die Kräfte des Körpers untergraben, so ist es mit dem eignen Sinnengenuss vorbei; für ihn hat sich der Mensch unbrauchbar gemacht durch das Übermass des Geniessens. An seine Stelle tritt das lüsterne Betrachten der Lust anderer." Erwäge ich diesen Zusammenhang und vergleiche die beiden dem gleichen Gedanken dienenden Sätze *quibus se nimia aviditate inutilem reddidit* und *quarum usum sibi ingerendo abstulit*, so drängt sich mir die Folgerung auf, dass in dem letzteren der Ausdruck des Übermasses fehlt; in dem *sibi ingerere*, mag es auch stark sein, liegt an und für sich nicht, was der Sinn hier erfordert. Daher möchte ich lesen: *quarum usum nimium sibi ingerendo abstulit.* vgl. z. B. epist. 59. 18: „cum voluptates angusto corpori ultra quam capiebat ingestae suppurare coeperunt".

Epist. 115. 3. *Si nobis animum boni viri liceret inspicere, o quam pulchram faciem, quam sanctam, quam ex magnifico placidoque fulgentem videremus, hinc iustitia, illinc fortitudine, hinc temperantia prudentiaque lucentibus! praeter has frugalitas et continentia et tolerantia et liberalitas comitasque et quis credat? in homine rarum humanitas bonum splendorem illi suum adfunderent.* Alle die aufgezählten Tugenden strahlen und verbreiten ihren Schimmer über die Seele des Weisen; vor allen aber leuchten die vier Kardinaltugenden Platos hervor. Sollte nicht Seneca *elucentibus* geschrieben haben, ein Wort, das er gern gebraucht?

Epist. 115. 16. (Haase § 15.) *Dabat in illa fabula poenas Bellerophontes quas in sua quisque dat.* Koch (Fleck. Jahrbb. 111. s. 726) hat vorgeschlagen, „vita" hinter „dat" einzuschieben und damit den Beifall von Windhaus (a. a. O. pag. 36) gefunden. Abgesehen nun aber von der geringen äussern Wahrscheinlichkeit eines solchen Ausfalls, ist es bekannt und neuerdings von U. von Wilamowitz-Moellendorff (Hermes XXI. pag. 626) zu trefflicher Klarstellung einer vielfach missverstandenen Stelle des Sueton (Leben d. Oct. 99.) wieder hervorgehoben, dass die Stoiker nach dem Vorgang der Kyniker von einem Schauspiel redeten, das die Natur aufführe, und in dem der Einzelne seinen Part zugewiesen erhalte. Es komme nicht darauf an, meinten sie, welche Rolle uns darin zufalle, sondern wie sie gespielt werde (vgl. epist. 77 extr.), und niemand habe Grund zu zürnen, wenn er mit dem Ende

derselben von der Bühne abtreten müsse. Die Spuren einer solchen Anschauung, für die v. Wilamowitz interessante Belege bringt, finden sich auch bei Seneca in der von Koch angezogenen Stelle epist. 77 am Schluss und in dem bei v. Wilamowitz citierten Brief 80. 7, wo es geradezu heisst: *hic humanae vitae mimus, qui nobis partes, quas male agamus, adsignat.* Was dort *mimus* heisst, ist hier *fabula* und ich glaube nicht, dass wir berechtigt sind, zu *in sua* etwas anderes zu ergänzen als eben *fabula.* Darnach würde der Satz vollkommen richtig überliefert sein.

Epist. 117. 6. In diesem Briefe wird die Frage erörtert *an verum sit, quod Stoicis placet, sapientiam bonum esse, sapere bonum non esse.* „In vielen Dingen,“ sagt Seneca § 5 f., „pflegen wir uns auf das gemeinsame Urteil aller Menschen zu berufen. Wir führen es als einen Beweis von der Existenz eines göttlichen Wesens an, dass kein Volk so roh und ohne alle Moral ist, dass es nicht an irgend einen Gott glaubt. Wir legen bei der Frage von der Unsterblichkeit der Seele Gewicht darauf, dass alle Menschen die Unterirdischen verehren oder fürchten und dadurch beweisen, dass sie an die Fortdauer der Seele nach dem Tode glauben. So wird man auch niemanden finden, der nicht überzeugt wäre, wie die Weisheit, so sei auch das Weisesein ein Gut. Darauf könnte ich mich berufen: ich will aber nicht, wie ein besiegter Gladiator, an das Volk appellieren, sondern mit eignen Waffen meine Ansicht verfechten.“ In diesem Zusammenhange finden sich in § 6 die Sätze: *Utor hac publica persuasione: neminem invenies qui non putet et sapientiam bonum et sapere bonum* (B: *et sapientiam & bonum sapere). Non faciam quod victi solent, ut provocem ad populum: nostris incipiamus armis confligere.* Habe ich den Sinn der Stelle richtig wiedergegeben, so ist es, meine ich, klar, aber auffälligerweise bisher nicht bemerkt worden, dass die Sätze *utor hac publica persuasione* und *non faciam, ut ad populum provocem* sich widersprechen. Denn die Worte „ich werde nicht an das Volk appellieren“ sind hier doch nicht anders zu verstehen, als „ich werde von dieser allgemeinen Überzeugung keinen Gebrauch machen. Es ist zu ändern: *Utar hac publica persuasione? neminem invenies, qui non putet et sapientiam et sapere bonum. Non faciam, quod victi solent, ut provocem ad populum: nostris incipiamus armis confligere.* „Soll ich mich auf das Urteil der Gesamtheit berufen? denn du wirst niemanden finden, der nicht die Weisheit wie das Weisesein für ein Gut hielte: Ich werde es nicht thun, vielmehr mit eignen Waffen kämpfen.“ *Enim* etwa nach *neminem* einzuschieben, ist nach Senecas Sprachgebrauch überflüssig; ob der folgende Relativsatz, wie ich ihn hergesetzt habe, das Original trifft, weiss ich nicht, nur soviel dürfte aus den verdorbenen Worten in B feststehn, dass Seneca „bonum“ nur einmal setzte. Endlich macht auch die kleine Änderung eine Adversativpartikel vor „Non faciam“ überflüssig, die man in der Vulgata nur ungern vermisste.

Epist. 117. 14. *Dicebas paullo ante aliud esse agrum, aliud habere agrum.* Damit greift Seneca auf § 11 zurück: *qualis sit haec (divisio) dicam: aliud est ager, aliud agrum habere.* Wollen wir nicht annehmen, dass Seneca selbst geirrt hat, so muss *dicebam* geändert werden.

Epist. 117. 19. *Etiam si quid evagari libet, amplos habet illa (sapientia) spatiososque secessus.* Ich sehe keinen Grund, warum von der Bamberger Hs., die *speciososque* bietet, abzuweichen sei.

Epist. 117. 25. „Haec, mi Lucili, tractemus, his formemus animum.“ Betrachtungen über den Tod, wie sie sich in den vorhergehenden Paragraphen finden, dienen nicht dazu den Geist zu bilden, sondern zu stählen. Wie Seneca diese Gedanken mit den Worten: dic quibus animum labantem studiis firmem einleitet, so schliesst er sie auch mit der Aufforderung his firmemus animum. Vgl. epist. 24. 22. (Haase § 24) „quidquid horum tractaveris, confirmabis animum vel ad mortis vel ad vitae patientiam. At in utrumque monendi ac firmandi sumus, et ne nimis amemus vitam et ne nimis oderimus.“ Ein sicheres Beispiel der Verwechselung von „formare“ und „firmare“ in B habe ich früher, gleichzeitig mit Gertz, in epist. 95. 7. nachgewiesen.

Epist. 117. 28. *Quomodo, oro te, quod adhuc nihil est iam bonum est? quomodo autem tibi magis vis probari non esse aliquid, quam si dixero „futurum est“? nondum enim venisse apparet quod venit.* „Wie kann ich dir besser beweisen, dass etwas noch nicht ist, als wenn ich sage, dass es zukünftig ist. Denn das es noch nicht da ist, geht eben daraus hervor, dass es erst kommen wird.“ Ich kann nicht glauben, dass Seneca an einer Stelle, wo es sich in der philosophischen Deduktion gerade um den futurischen Begriff handelt, so nachlässig gewesen ist, dass er das Praesens *venit* gesetzt hat; vielmehr scheint mir das Futurum *veniet* durchaus erforderlich zu sein.

Epist. 119. 8. (Haase § 7.) *(Alexander) in Oceanum classes novas mittit et ipsa, ut ita dicam, mundi claustra perrumpit.* So steht der Satz richtig in Schweighaeusers Ausgabe nach Arg. c., wie angegeben ist. Fickert lässt *ipsa* fort und Haase führt es zwar wieder ein, schliesst es aber in Klammern. Weidners Kollation übergeht die Stelle. Ich bemerke desshalb, dass in B *et ipsa uti dicam mundi claustra perrumpit* steht, und also Schweighaeusers Lesart wieder herzustellen ist, da sie keinen Grund zu irgend einem Verdacht bietet; *novas* was mir früher auffällig war und besser zu *Oceanum* zu passen schien, wird geschützt durch die ähnliche Stelle in den Nat. quaest. VI. 23. 3 „(Alexander) ipsum quoque temptavit (Oceanum) novis classibus etc.“ und scheint „noch nicht gesehen“ zu bedeuten. vgl. Liv. IV. 33. 1.

Auch in § 6 dieses Briefes sehe ich keine Veranlassung von der Überlieferung des Bambergensis abzugehn. Es heisst dort in unsern Texten: *qui satis habet consecutus est quod nunquam divitiis contingit, finem.* Die Angaben Fickerts über *divitiis* sind richtig, dass aber B das gut passende Perfektum *contigit* hat, ist weder bei ihm, noch bei Weidner zu finden.

Epist. 121. 3. *Cum quaeritur quare hominem natura produxerit, quaeritur quare praetulerit animalibus ceteris, longe me iudicas mores reliquisse?* In B fehlt *quaeritur* an beiden Stellen; wem die obendrein falsche Ergänzung des unvollständigen Satzes zuzuschreiben ist, weiss ich nicht. Auch hier wieder hat Schweighaeuser den ursprünglichen Wortlaut durch die einfache Einfügung von *quaero* vor *quare* wiederhergestellt. Sehr auffällig ist es mir aber, dass Bartsch (Rh. Mus. XXIV. pag. 278) schreiben will: *cum quare hominem natura produxerit quaeritur, quare praetulerit etc.* und zwar mit A! Sollte hier wirklich der Argentoratensis so erheblich von B abweichen? Ich will hoffen, dass mein Auszug aus dem angegebenen Aufsatz korrekt ist; der betreffende Band des Rh. Mus. ist mir leider hier nicht zugänglich.

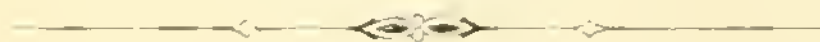
Epist. 121. 20. „Warum flieht das Huhn nicht vor dem Pfau und der Gans, aber vor dem so viel kleineren Habicht, den es nicht einmal kennt? Warum fürchtet das Küchlein die Katze, aber nicht den Hund? Offenbar hat das Tier eine genaue Kenntnis des ihm Schädlichen, die nicht durch Erfahrung, auch nicht durch den Zufall gewonnen sein kann. Denn es fürchtet nur das, was es muss und vergisst niemals sich zu schützen. Ausserdem nimmt die Furcht nicht zu, je länger es lebt.“ *Ex quo quidem,* so fährt Seneca fort, *apparet* (so B) *non usu illa in hoc pervenire, sed naturali amore salutis suae. Et tardum est et varium quod usus docet: quicquid natura tradit et aequale omnibus est et statim. Si tamen exigis, dicam etc.* Haase hat hinter *statim* das Zeichen einer Lücke gesetzt und es ist ihm ohne weiteres zuzugeben, dass Seneca so nicht geschrieben haben kann, wie die Hss. überliefern. Windhaus (a. a. O. p. 40 not. 4) sucht in *statim* ein Adjektivum und will mit Berufung auf die in § 23 folgenden Worte *incertum est et inaequabile quidquid ars tradit, ex aequo venit quod natura distribuit* ändern *et aequale omnibus est et statum.* Linde (Quaest. crit in S. epist. Lund. 1885 p. 11) verweist auf denselben Paragraphen 23 und kommt auf *stabile* für *statim.* Ich glaube, dass uns die Betrachtung unsrer Stelle selbst auf den richtigen Weg führt. Seneca stellt den „*usus*“, die Erfahrung, der *natura* gegenüber und behauptet, dass das Tier zu seinem Verhalten gegenüber dem Schädlichen

nicht durch die Erfahrung komme, sondern durch die Natur, durch den von Natur ihm eingepflanzten Selbsterhaltungstrieb. Die Erfahrung, so ist der Gedankengang, kommt langsam *(tardum est.)*; sie ist nicht mit einem Schlage da, vielmehr bedarf es längerer Zeit, bis die nötige Summe der Einzelfälle zusammengekommen ist, aus der die Erfahrung sich bildet. Ferner ist die Erfahrung mannigfaltig, verschiedenartig, bei jedem Einzelwesen anders *(varium est.)*. Bei der Natur dagegen ist das, was sie giebt, für alle Einzelwesen einer Gattung gleich *(aequale omnibus.)*. Wie nun die Worte *aequale omnibus* im Gegensatz stehen zu *varium,* so suche ich auch in dem zweiten Gliede, von dem *statim* in **B** erhalten ist, den Gegensatz zu *tardum est,* oder vielmehr ich brauche ihn nicht zu suchen, er steht ja da; es bedarf nur eines kleinen Zusatzes, der aus dem folgenden Wort ohne Mühe gewonnen wird. Vor fit ist fit ausgefallen. Schieben wir diese Silbe ein, so erhalten wir den Gedanken „was die Natur giebt, braucht nicht erst durch lange Praxis erworben zu werden, sondern es ist gleich vom ersten Tag an da" (statim fit.), und haben in einem musterhaften Chiasmus einen Sinn, der nichts zu wünschen lässt.

Epist. 124. 1. *Possum multa tibi veterum praecepta referre,*
ni refugis tenuisque piget cognoscere curas.

non refugis autem nec ulla te subtilitas abigit. non est elegantiae tuae tam magna sectari, sicut illud probo. quod omnia ad aliquem profectum redigis et tunc tantum offenderis, ubi summa subtilitate nihil agitur. Für das unrichtige *tam magna sectari* ist längst das notwendige *tantum m. s.* gefunden und von Haase in den Text aufgenommen. Aber in der Überlieferung steckt noch ein anderer Fehler, den wieder Schweighaeuser gemerkt, aber nicht gerade glücklich gebessert hat. Dem *sicut illud probo* muss ein *ita et hoc probo* entsprechen. Es ist nicht zu ändern *Sicut hoc, sic et illud probo,* sondern *Sicut illud probo, ita et hoc probo, quod etc.* vgl. Chatelain revue de phil. I. pag. 107: *Sénèque se plaît à répéter le même mot dans deux membres de phrase en opposition. epist. 30. 12 „venit aliquis ad mortem, iratus morti." Il répète de même les verbes; p. e. epist. 71. 2 „de partibus vitae omnes deliberamus, de tota nemo deliberat."*

Die oben zu Epist. 114. 8. vorgeschlagene Änderung findet sich schon, wie ich leider jetzt erst erfahre, in den „Emendationes ad Senecae opera" von Th. Matthias (in den Commentationes philologae, quibus O. Ribbeckio congratulantur discipuli Lipsienses. Leipzig 1888. pag. 175 ff.) auf pag. 181. M. dürfte sich übrigens am wenigsten beklagen, denn von den Emendationen, die er vorbringt, ist schon die Hälfte von Madvig, Haupt, Gertz, Rossbach, Bartsch u. a. gemacht.



Verzeichnis der besprochenen Stellen.

